

MACHS GUET

Lieber Alopo

Ich kann leider bei der Abdankungsfeier in der Chuchi nicht dabei sein, möchte mich aber gerne mit diesem Nachruf von dir verabschieden. 45 Jahre sind es her, seit sich aus einer wild zusammengewürfelten Bande von Teenies eine Clique gebildet hatte. Wir waren sehr jung, wild und unbefangen. Wir haben uns fast jeden Abend draussen getroffen, weil es zu Hause zu langweilig war.

Wir wussten nicht, was wir wollten, aber wir wollten es sofort. Kein Wunder, hat uns das Verbotene angezogen. Natürlich auch der Alkohol, aber Hasch war viel interessanter. Mein Gott, was haben wir gekifft und gelacht und haben uns in der Nacht herumgetrieben.

Im Sommer haben dann du und ich unsere Eltern angelogen und ihnen erklärt, dass wir mit Interrail nach Spanien wollten. Haben wir dann auch gemacht, sind aber weiter bis nach Marokko, was unserem ursprünglichen Plan entsprach. Marokko war aber zu grob für die zwei Jungs aus der Schweiz, wir waren ja erst gerade 16 Jahre alt. Schnell haben wir Marokko wieder verlassen und haben halt in Spanien gekifft. Wir sagten uns: «Lieber etwas mehr für den Shit bezahlen, als in einem marokkanischen Gefängnis zu landen.» Spanien, Portugal und Frankreich war auch gut und schon bald waren die Sommerferien vorbei und wir mussten unsere Lehren fortsetzen.

Wir konnten nicht genug bekommen und es kam, wie es kommen musste. Fast die ganze Clique wurde heroinsüchtig. Die Geister, die wir riefen, wurden wir nicht mehr los und einer nach dem anderen musste sich schliesslich eingestehen, dass er süchtig geworden war.

Die einen gingen in Therapie, andere ins Gefängnis oder sind an Aids gestorben. Andere wiederum landeten als Langzeitpatienten in der Klapsmühle oder haben ganz einfach begonnen, ein Leben als Süchtiger zu fristen. Dann hatten deine Eltern die Idee, dich zu deinem Cousin ins Ausland zu schicken. Zuerst ging das gut. Du hast als Beach Boy gearbeitet, den Gästen Liegestühle und Sonnenschirme gebracht. Du hast dich gar zum Bootsführer hochgearbeitet und mit den Hotelgästen Bootsexkursionen gemacht. Du hast geheiratet und eine Familie gegründet. Doch irgendwann hat dich die alte Geschichte eingeholt und du hast alles wieder verloren und wurdest zum Crack-Konsumenten. Du musstest mehrere Jahre in einem amerikanischen Gefängnis verbringen und kamst dann zurück in die Schweiz.

Alle, die von der alten Clique noch da waren, waren entweder von der Droge geknickt oder gebrochen. Als wäre das nicht genug, hattest du einen wandernden Abszess in dir, der sich plötzlich in deinem Rücken breitmachte und dich im Rollstuhl nach Nottwil brachte. Doch du wusstest zu kämpfen und hast geübt und trainiert, bis du schliesslich wieder gehen konntest. Du bist dann IV-Rentner geworden und hast kein Heroin mehr genommen. Langsam, aber sicher zeigten sich bei uns Folgeerscheinungen langjähriger Suchtkrankheit und diese haben jetzt dazu geführt, dass du uns verlassen hast. Nicht ganz unerwartet, aber doch recht schnell.

Machs guet da drüben, ein paar von uns sind ja schon da. Martin ist ja auch gerade erst kürzlich gegangen und die anderen werden folgen.

*Und danke für die Freundschaft
N. N.*

KOLUMNE

Valentins Tag



*GasseChuchi – K + A
als «Generationenhaus»*

Es gibt in unserer Gesellschaft nur wenige Orte, die so generationenübergreifend sind wie die GasseChuchi – Kontakt- und Anlaufstelle (K+A). Tagtäglich treffen sich dort 18- bis ü-70-jährige Lebensgeschichten. Eine Zwangsgemeinschaft, deren breites Altersspektrum die Beteiligten belastet? Nicht unbedingt.

Es wäre falsch, zu behaupten, dass das Alter der Besuchenden am Geissensteinring für das dortige Sozialgefüge keine Rolle spiele. Die generationellen Trennlinien sind durchaus da: sicht- und hörbar etwa bei den Tischkonstellationen, dem Musikgeschmack, der Wortwahl, dem Bewegungstempo oder beim Umgang mit den digitalen Siebensachen, und unsichtbar bei der Gewichtung von Gegenwart und Zukunft, der Anzahl verstorbener Kolleg:innen oder beim Nachdenken über die verbleibende Lebenszeit.

Teilen über die Generationengrenzen hinweg

Und doch gibt es sie: generationenübergreifende Kontakte, Handelsbeziehungen und ja, manchmal wohl auch Freundschaften. Denn bei allem Trennenden wird auch geteilt – und zwar nicht nur Feuer, Zigarettenpapier und Sucht, sondern auch einiges an Lebenszeit, zahlreiche Erfahrungen und immer wieder auch Gefühle.

In Gesprächen mit Chuchi-Besuchenden frage ich oft danach, wer meinem Gegenüber am Nächsten stehe. Immer wieder werde ich bei der Antwort überrascht, weil eine Person aus einer komplett anderen Generation genannt wird. Dabei handelt es sich selten um eine «Fürsorge- oder Zieheltern-Rolle» der älteren Person, sondern meist um eine Beziehung auf Augenhöhe.

Altern auf der Gasse

Anders als in anderen zwischengenerationellen Begegnungsorten unserer Gesellschaft, wie zum Beispiel Arbeitswelt, Politik oder Verwandtschaftstreffen, scheinen die Rollen im «Generationenhaus» GasseChuchi – K+A weniger klar verteilt und weniger hierarchisch zu sein. Über die Gründe kann ich nur spekulieren: Vielleicht weil das Alter auf der Gasse mit «Ruhestand», gesellschaftlicher Etablierung und «Gutsituiertheit» meist wenig zu tun hat? Vielleicht weil auf der Gasse Arbeits- und Leistungsfähigkeit – im Gegensatz zur Restgesellschaft – keine entscheidenden Masseinheiten sind? Vielleicht weil Schwerstsucht eine tiefe Lebenserwartung haben, diese jedoch dank den Angeboten im Bereich der Schadensminderung und Überlebenshilfe kontinuierlich steigt? (Trotz dieser wachsenden ü-60-Generation von pflegebedürftigen Suchtbetroffenen ist das Thema «Sucht im Alter» in vielen Gesundheitseinrichtungen ein selten behandeltes Thema.) Vielleicht weil es sich innerhalb einer Schicksalsgemeinschaft besser übergenerationell ineinander einfühlen lässt?

Alter und Sucht sind nicht alles

Sicher ist: So wenig die Sucht und deren Folgen alles ist, was einen Menschen ausmacht, so wenig ist es sein Alter. Jedes Individuum ist mehr als sein Alter, sein Geschlecht, seine Ethnie, seine Glaubensüberzeugung oder sein Gesundheitszustand. Dass sich das gerade in der GasseChuchi – K+A so deutlich zeigt, ist ein Geschenk. Von wem auch immer ...

*Valentin Beck
Seelsorger Gassenarbeit*